

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen.
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 33
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 273 Diez, Montag den 23. November 1914 20. Jahrgang

Die Türken am Suez-Kanal.

Schwere Niederlage der Engländer.

W. T.-B. Konstantinopel, 23. Novbr. Hauptquartier. Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suezkanal angelangt. In den Kämpfen, die zwischen Katasa und Kertbe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal, und bei Kantara am Kanal selbst stattfanden, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und sehr viele verwundet worden. Wir haben ziemlich viele Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich auf Vorposten befanden, und Gendarmen, die in englischen Diensten standen, ergaben sich unserer Armee.

Neuer Türkensieg über die Russen!

W. T.-B. Konstantinopel, 23. November. Großes Hauptquartier. Infolge unseres Angriffes auf die russischen Streitkräfte, die im Tale des Muradflusses vorrücken wollten, ergriffen die Russen die Flucht unter sehr hohen Verlusten. Wir haben 3 Feldgeschütze genommen.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Das Eisene Kreuz.

Berlin, 23. Nov. Konstantinopel: Die große Bedeutung, die dem tatkräftigen Eintreten der türkischen Flotte von deutscher Seite beigemessen wird, geht daraus hervor, daß Kaiser Wilhelm dem Admiral Souchon das Eisene Kreuz 1. Klasse, ferner einer Anzahl auf türkische Schiffe kommandierten deutschen Offizieren das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen hat.

Die Flucht der russischen Flotte.

Konstantinopel, 23. Novbr. Bei dem Zusammenstoß im Schwarzen Meere waren auf russischer Seite 6 Linienische, 4 Kreuzer und 4 Torpedoboote beteiligt, während diese auf türkischer Seite nur 2 Einheiten entgegentraten. Nur durch die ihre Flucht

begünstigenden plötzlich auftauchenden Nebel entging die russische Flotte einer Katastrophe.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz

W. T.-B. Petersburg, 23. Nov. Der Generalstab der kaukasischen Armee gibt bekannt, 20. November, vormittags: Der türkische Kreuzer Samidieh erschien, begleitet von Torpedobooten, in Sicht vor Tuapse und eröffnete das Feuer. Er gab ungefähr 125 Schüsse ab. Russische Geschütze erwiderten das Feuer. Unsere Verluste betragen 3 Soldaten und 1 barmherzige Schwester verwundet. Ein Einwohner tot, 10 verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

In der Richtung auf Erzerum machte eine unserer Kolonnen wichtige Fortschritte. Bei den übrigen Truppenteilen herrschte heute Ruhe.

Die Leiden des französischen Heeres.

Berlin, 23. Nov. Das V. L. meldet aus Rom: Dem Messagero zufolge leidet das französische Heer furchtbar unter der Kälte. Alle Spi-

täler sind mit Kranken und Sterbenden überfüllt. Man fürchtet, daß der Winter ebenso rauh werden wird wie der von 1870. Die Fahrstraßen sind ungangbar, so daß der Verkehr der Munitionskolonnen fast unmöglich wird. Der Krieg wird für die Alliierten immer schwieriger und fordert immer größere Opfer wie bisher.

Erfolge im Westen.

Berlin, 23. Nov. Der Berl. Lok.-Anz. meldet aus Genf: Im Aisnegebiet, in der Champagne und im Woëvregebiet gewannen die deutschen Truppen trotz hartnäckigen Widerstandes ausreichend Gelände für Verneuerung der Laufgräben.

Heftiger Kampf um Reims.

Kopenhagen, 23. Nov. Pariser Blättern zufolge dauert der Kampf um Reims mit großer Heftigkeit an. Die deutschen Linien umschließen die Stadt im Halbkreis. Die deutschen Angriffe waren an den letzten beiden Tagen von außerordentlicher Kraft und bewiesen, daß die Deutschen bedeutende Verstärkungen erhalten haben.

Neue Fliegerpfeile.

London, 23. Nov. Daily Mail erklärt, der Kriegsrat beabsichtige, eine neue Form von Pfeilen für Flugzeuge einzuführen. Diese neuen Pfeile sollen viel gefährlicher sein wie die bisherigen und imstande sein, das Dach eines Laufgrabens zu durchschlagen.

Die Morning Post über den deutschen Vormarsch im Osten.

London, 23. Nov. Die „Morning Post“ meldet: Die Deutschen setzen ihren Vormarsch auf beiden Ufern der Weichsel fort und stehen jetzt nur noch einige Tagemärsche vor Warschau. Die russischen Truppen rücken dauernd nach Ostpreußen hinein. Was die Deutschen mit ihrem Marsch auf Warschau bezwecken, soll vom militärischen Standpunkt sehr schwer zu verstehen sein. Es ist möglich, daß sie die Einnahme von Warschau in politischer Hinsicht ausnützen werden. Man glaubt in politischen Kreisen in Rußland, daß es den Deutschen darauf ankomme, den Neutralen durch einen Sieg zu imponieren, sie hoffen, das

Helft den flüchtigen Ostpreußen! Schilderung der letzten Flucht.

Mit Rücksicht darauf, daß die Kreise jenseits der Inster, Angerapp und Masurischen Seen bis Johannisburg noch immer sehr gefährdet sind, bitte ich die Sendungen mit Kleidern und Wäsche, die für die flüchtigen Handwerker dieses Bezirks bestimmt sind, nicht nach Gumbinnen, sondern an die Handwerkskammer in Berlin für den Vorsitzenden der Handwerkskammer Gumbinnen zu senden. Die Kleider werden an der von mir in Berlin errichteten Sammelstelle ausgepackt und unter Berücksichtigung des Bedarfs an beschränkte Familien verteilt. Die Unsicherheit des Ostens hat diese Maßnahme erfordert.

Nachstehend will ich versuchen, die letzte Flucht der Bewohner der Grenzkreise zu schildern.

Um die Notlage der Handwerker aus eigener Anschauung kennen zu lernen, bereise ich seit einiger Zeit den Bezirk der Handelskammer Gumbinnen. Er umfaßt die östlichen Grenzkreise von Memel bis Johannisburg. Als ich am 2. November in Dyk war, hörte man den Kanonendonner so deutlich, daß man glauben mußte, die Schlacht tobte in nächster Nähe, daß die wenigen Einwohner, die bereits zurückgekehrt waren, wieder dem Bahnhof zudrängten, um mit dem nächsten Zuge den Ort zu verlassen. Der Bahnhof war aber von der Landbevölkerung so belagert, daß man nur mit Aufbietung aller Kräfte den Zug erreichen konnte. Die Schwierigkeiten wurden noch dadurch erhöht, daß niemand ohne Fahrkarte die Bahnperre passieren durfte. Am nächsten Tage war in Löben der Andrang zur Bahn ein ähnlicher und wurde noch dadurch erhöht, daß die Stadt Waroggrabowa am selben Tage geräumt werden mußte. Die Leute standen mit ihren Habseeligkeiten auf dem Bahnsteig und erwarteten den nächsten Zug, der von Dyk überfüllt und mit erheblicher Verspätung eintraf. Nun ging der

Kampf um die Plätze los, das Kindergeheul, das Rufen der Mütter nach ihren Kindern überlante das Rufen der Bahnbeamten, die versuchten, der Situation Herr zu werden. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß die Bahnbeamten mit Hand anlegten und nicht früher ruhten, bis die Flüchtlinge und ihre Habseeligkeiten verladen waren. Die Flüchtlinge mußten die Grenzorte Pillkallen, Stallupönen und Goldap am 5., 6. und 7. November räumen. Die Besitzer und Güter, soweit Fuhrwerk vorhanden war, mit Fuhrwerk, die übrige Bevölkerung zu Fuß, die Bahnhöfe überfüllt, die Straßen der Stadt Gumbinnen, wohin der Strom der Flüchtlinge sich ergoß, zum Teil von den anrückenden Fußvolken gesperrt, boten ein trauriges Bild. Hier hindurch wand sich der Fuhrpark der Truppen. Dem Militär mit allem, was dazu gehört, muß der Weg frei gehalten werden.

Es ist Abend geworden, die Flüchtlinge können mit ihren Fuhrwerken nicht weiter, die Pferde sind übermüdet und müssen gefüttert werden. Auf den Wagen können Frauen und Greise, Kinder wimmern vor Frost, denn das Thermometer zeigt 6 Grad unter Null. An einen der Wagen herantretend frage ich, ob die Leute auf dem Wagen nächtigen wollen, bekomme zur Antwort, Nachtquartier wäre in Gumbinnen nicht zu haben. Die Weisterschule ist gut geheizt, wenn ihr wollt, könnt ihr dort die Nacht verbringen. Betten kann ich euch nicht geben, da ich selbst ausgeraubt bin. Kaum hat man meine Worte verstanden, so stürzt alles vom Wagen und folgt meiner Einladung. Als ich die Haustür des großen Gebäudes der Weisterschule öffne, werde ich gewahrt, daß nicht nur die Leute des einen Wagens abgestiegen waren, sondern viele Hunderte folgten. Platz ist genug da, denn ich kann ja acht Klassenzimmer und einen großen Saal belegen. Einige Herren, die dem Menschenstrom gefolgt waren, helfen Ordnung halten und die Flüchtlinge verteilen. Die meisten wollen am nächsten Tage weiter. Es werden wieder die grauigsten Geschichten vom Einfall der Russen erzählt und jeder will wenigstens das

Leben der Seinen in Sicherheit bringen. Zur Beruhigung der Leute gehe ich zur Bahn, um festzustellen, wann die nächsten Züge fahren. Dort ist das Gedränge aber so groß, daß an ein Durchkommen nicht zu denken ist. Die Wartesäle sind voll gefüllt, die Gänge und der Raum vor dem Fahrkartenschalter sind so überfüllt, daß man fürchten muß, die Frauen und Kinder würden erdrückt. Draußen auf der Steintreppe im Schein der Laternen sitzt eine Frau, hohläugig, mit aschfahler Gesichtsfarbe und mager wie der Tod, ein Bündel im Arm. Auf wen warten Sie, liebes Frauchen? Auf niemand. Nun, weshalb sitzen Sie denn hier? Ich kann nicht weiter. Nach langem Hin und her bekomme ich denn aus der Frau heraus, der Mann stehe im Felde, sie habe mit ihren Kindern flüchten müssen, obwohl sie erst vor zwei Tagen geboren habe. Soll man hier trösten? Die Frau hört ja gar nicht danach, sondern stiert vor sich hin. Eine große Blechwanne steht neben der Frau und wird von ihren Händen halb verdeckt. Ich ziehe sie vor, zwei Kinder, die darin sitzen, werden unter großem Geschrei aus ihrem warmen Sitz vertrieben und der zwei Tage alte Erdenbürger hineingelegt. Der älteste Junge, acht Jahre alt, muß an der einen Seite ansetzen, ich an der anderen. Die Frau, die bei jedem Schritt zusammenzubrechen droht, stügend, wandern wir gefolgt von noch vier Kindern der warmen Weisterschule zu. Mit Gewalt müssen wir hier den Eingang erzwingen, denn die Leute stehen auch hier schon bis auf der Straße. Meine Wohnung wird geöffnet, hineingebracht werden die Frauen, die Kinder unter sechs Wochen haben. Fünfzehn Frauen werden hier mit ihren Kindern untergebracht und erhalten soweit es geht ein Lager. Am nächsten Morgen sorgen die Beamten der Handwerkskammer dafür, daß in der Waschküche einige Kessel Kaffee gekocht werden und zur Verteilung kommen. Dann gibt es Erbsen mit Schweinebauch. Als der erste Kessel verteilt wird und die Kinder wintern, daß es warmes Essen gibt, erhebt sich ein großes Geschrei, denn es ist

durch Schweden und einige Balkanstaaten auf ihre Seite zu ziehen. Bei den neuen Operationen in Polen verwenden die Deutschen ihre besten Truppen. Die Russen ziehen sich bis zu dem Punkte zurück, an dem Großfürst Nicolai eine entscheidende Schlacht aufnehmen will.

Meldung der obersten Heeresleitung.

W. L.-B. Großes Hauptquartier, 21. Novbr. Amtlich. Vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert. Fast auf der ganzen Front zeigt der Feind eine lebhafteste artilleristische Tätigkeit. Die Operationen im Westen entwickeln sich weiter.

Aus Ostpreußen nichts zu melden. Die Verfolgung des über Plock und Mlawka zurückgeschlagenen Feindes wird fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend östlich von Czestochau kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten und gewonnenen Boden.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. Nov. vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich Plock, in Gegend Lodz und bei Czestochau dauert fort.

Zum Gesundheitszustand unserer Truppen

W. L.-B. Stuttgart, 21. Nov. Der Generaloberarzt Medizinalrat v. Schourlen, der jetzt als Divisionsarzt in der Gegend von Opatowitz tätig ist, schreibt im Württembergischen Staatsanzeiger, daß in früheren Kriegen die Zahl der an Seuchen und inneren Krankheiten Gestorbenen diejenige der durch die Waffen des Feindes Getöteten weit überschritten habe. Noch im Kriege von 1866 sei das der Fall gewesen, wogegen im Feldzug von 1870-71 die Zahl der Gestorbenen nicht mehr ganz die Zahl der Gefallenen erreichte. Dieses Verhältnis werde sich im gegenwärtigen Feldzug noch wesentlich günstiger gestalten, und zwar vor allem, weil der Gesundheitszustand der mobilen Truppen ganz ausgezeichnet sei. Der Krankenstand des württembergischen Armeekorps sei während des ganzen Feldzuges stets so niedrig gewesen, daß er den durchschnittlichen Krankenstand in der Garnison nie überschritten habe. In dieses günstige Verhältnis habe nur eine Durchfallsepidemie eine Abänderung von kurzer Dauer gebracht, die mit dem Regenwetter Anfang September eingesetzt und sich über Tag und Nacht unter den in den Schützengraben liegenden Truppen verbreitet habe, gegen Ende des Monats aber erloschen sei. Typhus sei nicht beobachtet worden. Dieses erfreuliche Ergebnis sei um so mehr zu begrüßen, als die hygienischen Verhältnisse in den Gegenden, in denen unsere Truppen zu kämpfen hätten, vor allem die Wasserversorgung, die Abortverhältnisse und Einrichtungen zur Beseitigung der Abfallstoffe, tief unter denen unseres Heimatlandes ständen.

Englische Flieger über Friedrichshafen.

W. L.-B. Friedrichshafen, 21. Nov. Heute Mittag gegen 1 Uhr erschienen zwei englische Flugzeuge über der Stadt und versuchten, einen Angriff auf die Luftschiffwerft auszuführen. Einer der Flieger, der in etwa 400 Meter Höhe über der Halle kreiste, konnte alsbald von dem Ballonabwehrkommando mit Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer herabgeschossen werden. Dem anderen Flieger, der sich in ziemlich großer Höhe hielt und wiederholt die Halle umkreiste, gelang es, zu entkommen, doch soll er nach einer späteren noch unbestätigten Mitteilung in den Bodensee gefallen sein. Die Flieger warfen fünf Bomben ab, die teilweise in allernächster Nähe der Halle einschlugen. Zwei Häuser in der Stadt wurden beschädigt, ein Mann wurde getötet, eine Frau verletzt. Der Anführer des herabgeschossenen Flugzeuges ist ein englischer Marineoffizier. Er wurde

schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Die Anlagen des Luftschiffbaues sind unbeschädigt geblieben.

Friedrichshafen, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Durch die Bombenwürfe des herabgeschossenen Fliegers, der am Kopf und an der Hand schwere Verletzungen aufweist, ist ein 21 Jahre alter, aus der Schweiz gebürtiger Schneidergeselle, namens Wiedmann, auf der Stelle getötet worden. 2 Frauen wurden schwer verletzt, eine am Kopfe und an der Achsel, der anderen wurde der linke Unterarm weggerissen. Die Vermutung, daß der zweite Flieger im Bodensee ertrunken sei, bestätigt sich nicht. Er hat vielmehr in ziemlich niedriger Fahrt über Manzell eine Bombe geworfen, die ihre Wirkung aber verfehlte.

Grausame französische Kriegsführung.

W. L.-B. Köln, 20. Nov. (Nichtamtlich.) Die Köln. Zeitung meldet: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörde von französischen Infanteriegeschossen herstellten ließ, die einen unvordenklichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegsführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am Spitzende zwei Drähte angelötet, die heruntergebogen sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoss aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte und verursachen entsetzliche Schmerzen in der offenen Wunde.

Belgische Offiziere über das Schicksal ihres Landes.

Rosendaal, 21. Nov. Vorgestern wurden in Breda sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November vom König Albert mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet waren. Sie gehörten zum 2. Infanterie-Regiment. Als sie von Deuten befragt wurden, weshalb sie die Reihen, in denen sie so tapfer gekämpft hätten, verlassen hätten, entgegnete einer: „Weil wir es satt haben, unsere armen Soldaten den herzlosen und bloß um ihre eigenen Fell besorgten Briten zu Liebe ins Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mannschaften zur Fahnenflucht. Die Leute für eine Schmach zu opfern, sei ein Verbrechen. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermachen seiner braven Belgier einverstanden ist. Was soll er aber tun? In seiner letzten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist er heute, kein Herrscher mehr. Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterlande ist es ein für allemal zu Ende. Bildet euch ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sei. Wir sind verkauft und verraten.“

Lord Roberts im Schützengraben gestorben?

Aus Haag wird berichtet: Die Daily Mail meldet aus Nordfrankreich, daß der Tod Lord Roberts in den Schützengräben der englischen Mannschaften erfolgte. Die amtliche englische Meldung vom Tode des Feldmarschalls gab Lungenentzündung als Todesursache an. Sollte Lord Roberts gefallen sein, so wäre es von der englischen Regierung höchst trübselig, die Wahrheit zu unterdrücken. Denn jedermann, ob Freund oder Feind, würde dem Heldentode des greisen Feldherrn die gebührende Ehrerbietung bezeugen.

Die Türkei entschädigt sich.

Konstantinopel, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Die türkische Regierung beschlagnahmte die englische Eisenbahn Smyrna-Aidin, deren Konzession im letzten Sommer verlängert worden ist. Hierzu wird bemerkt, daß die Pforte auf diese Weise gegen England für die Beschlagnahme der zwei Dreadnoughts und die Annexion Cyperns sowie die Verletzung des Staates von Aegypten Vergeltung übe. — Zwei Wagen mit Gewehren und Patronen

und anderen in der englischen Botschaft gefundenen Gegenständen wurden nach der Polizeidirektion gebracht.

Konstantinopel, 21. Nov. (Str. Frst.) Bemerkenswert ist, daß bei der Beschließung von Trapezunt die Russen eine noch größere Unsicherheit bewiesen haben als vorher bei Sogulbat; während sie hier in der Hauptsache die ihren französischen Verbündeten gehörigen Gebäude einäscherten, gelang es ihnen in Trapezunt, das Teil ihres eigenen Konsulates zu zerstören, wobei der Konsul schwer am Fuß, sein Kanzleiborsteher im Gesicht und ein Sekretär leicht verwundet wurden. Der sonstige Schaden von Trapezunt beläuft sich auf höchstens tausend türkische Pfund.

Ein Kampf am Schatt-el-Arab.

Konstantinopel, 21. Novbr. (Str. Bl.) Am Schatt-el-Arab fand ein heftiger Kampf statt, der neun Stunden währte. Die Verluste der Engländer sind bedeutend. Unter den Verwundeten befindet sich nach Aussagen der Gefangenen auch der Kommandeur der englischen Truppen.

Aegypten.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Rom: In Aegypten bei Port Said haben die Aegyptier einen Aufstand versucht, der jedoch von den Engländern unterdrückt wurde. Die schuldigen Aegyptier wurden ausgepeitscht. Massenverhaftungen von Notabeln dauern an.

Die Befreiung der Bukowina.

Budapest, 21. Novbr. (Str. Frst.) Die Bukowina ist vollständig von den Russen gesäubert. In der Gegend von Mehalla und Boja stehen einige Kilometer von der Grenze etwa 2000 Russen. Fast täglich verschicken kleine Detachements gegen den Feind vorzurücken. Sie werden jedoch von unseren Vorposten vertrieben. Am 18. und 19. November versuchte eine russische Abteilung über Wisny in Nordwesten her in die Nähe von Czernowitz zu gelangen, wurde jedoch an beiden Tagen unter großen Verlusten zurückgeworfen, worauf sich die Russen zur Armee nach Galizien schlugen. Czernowitz selbst ist in keiner Weise bedroht und sehr ruhig.

Die serbische Regierung flüchtet nach Reskub.

W. L.-B. London, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Die Chronicle schreibt: Die Serben sehen sich durch den Druck der Deserteure gezwungen, sich nach Reskub zurückzuziehen und die Regierung nach Reskub zu verlegen.

Russische Gewaltakte in Galizien.

Wien, 20. Novbr. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegsministerium wird gemeldet: Fortgesetzt werden neue Gewaltakte der Russen in okkupierten Teilen Galiziens bekannt. Der Ort Kalisch wurde nach der Einnahme geplündert und späterhin flüchtig beseitigt. Hierbei wurden sämtliche Juden während der jüdischen Festtage insbesondere an Versöhnungstage mit Nagaiten (Peitschen) zu Schanden gemacht. Die Ortschaften Dolina, Kreschowice, Roznawice, Gontalwa, Spas, Lutz wurden von drei Sotnien von Jüdinnen besetzt, die durch zahlreiche Raubzüge die ganze Gegend unsicher machten. Diese drei Sotnien leben ausschließlich von Raub.

Der russische Kreuzer „Schemtschug“.

Aus dem ausführlichen amtlichen Bericht über die Versenkung des russischen Kreuzers „Schemtschug“ durch die „Emden“, der erst jetzt vom russischen Marinestab veröffentlicht wird, ist die Feststellung sehr interessant, daß der Kreuzer unter englischem Kommando war und die Flagge des englischen Vizeadmirals Jerom geführt hatte, der auch die Vernichtung des Kreuzers nach Petersburg melden mußte. Die „Schemtschug“, die zuerst englische Truppentransporte begleitet hatte, kreuzte zuletzt bei

schwer, allen klar zu machen, daß niemand, ohne gespeist zu sein, von dannen gelassen werden wird. Die Beamten, die für Ordnung sorgen, haben einen schweren Stand. Wer will sich aber darüber wundern, wenn man hört, daß ein großer Teil der Leute drei Tage ohne warmes Essen geblieben ist. Nun ist alles satt geworden. Wer ohne Vorrat ist, erhält gegen Quittung Geld, wer ohne warme Kleidung ist, wird, soweit es geht, eingekleidet. All das hätte nicht getan werden können, wenn Ihr deutsche Schwestern und Brüder durch Eure Gaben nicht mitgeholfen hätten. Gott wird es Euch lohnen.

Meine Gäste ziehen weiter, niemand weiß wohin, jeder von dem felsenfesten Glauben beseelt, daß Gott ihn nicht verkommen lassen und es mit dessen Hilfe auch wieder in die Heimat zurückkehren wird, mag es noch so lange dauern.

Helft alle, diesen tapferen Leuten ihr Los erleichtern, für ganz Deutschland blutet Ostpreußen, ohne Murren, sondern mit der Ueberzeugung, daß es nun so sein müsse, um dem Vaterlande den Sieg zu sichern. Geldsendungen bitte ich an den Vorsitzenden der Handwerkskammer Gumbinnen zu richten.

Der Vorsitzende und Kassierer werden Quittung leisten.

Paraschuk.

Vorsitzender der Handwerkskammer Gumbinnen.

Hindenburg.

Der Name ist jedem Deutschen innig vertraut! Man braucht nicht erst hinzuzusetzen, daß er der Name unsers siegreichen Oberbefehlshabers gegen Rußland ist. Alle Deutschen kennen ihn und sprechen ihn aus mit jubelnder Bewunderung für die großartige Feldherrensache des Mannes, der in Ostpreußen an den Masurischen Sümpfen und jetzt vor Thorn bei Młocławek den Russen vernichtende Niederlagen beigebracht hat.

Die Schlacht bei Tannenberg, in der an 150 000 Russen fielen oder den Tod in den Sümpfen fanden und über 90 000

kriegsgefangen wurden, hat ihre Folgen bereits gezeigt, bei dem Siege von Młocławek läßt sich noch nicht übersehen, welche weitere Vorteile diese Niederlage der Russen uns bringen wird. Wie hoch aber dieser glänzende Waffenerfolg unter allen Umständen anzuschlagen ist, beweist eine Glückwunschadresse unseres Kaisers, die folgender Armeebefehl des Generalobersten v. Hindenburg wiedergibt: „Seine Majestät der Kaiser hat auf meine gestrige telegraphische Meldung Allerhöchste folgendes geantwortet:

Generaloberst v. Hindenburg! Für den schon gestern und heute erreichten vielversprechenden Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sende ich Ihnen in hoher Freude meinen kaiserlichen Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderen Helfer im Stabe gedenke ich in höchster Anerkennung. Ihren braven, nie versagenden Truppen entbieten Sie ebenfalls meine Grüße und Dank für die unübertrefflichen Leistungen im Kampf und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage. Wilhelm, K. M.

Diese Allerhöchste Anerkennung soll uns ein Sporn sein, auch ferner unsere Schuldigkeit zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten: v. Hindenburg.

Hindenburg oder, wie er eigentlich heißt: Generaloberst v. Benedendorff und Hindenburg, schien vom Schicksal nicht bestimmt, kriegerische Vorbeeren als siegreicher Feldherr zu erwerben, denn 1911 bereits wurde er auf seinen Wunsch in Verwilligung seines Rücktrittsgesuchs zur Disposition gestellt. Wie so viele andere erfolgreiche Generale unseres Heeres stellte er sich aber sofort nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zur Verfügung der Heeresverwaltung, die wohl mußte, welche verantwortungsreichen Posten sie ihm mit Rücksicht auf seine militärische Laufbahn anvertrauen konnte.

Paul von Benedendorff und Hindenburg entstammt einer alten Soldatenfamilie. Am 2. Oktober 1847 in Posen geboren, genoss er seine militärische Erziehung im Kadettenkorps, von wo er am 7. April 1866 als Leutnant beim 3. Garde-Regiment zu Fuß in das Heer eintrat. Im Feldzug 1866 zeichnete er sich

am 28. Juni bei Trautmanau besonders aus, als das dort von der ersten preussischen Gardebrigade erkämpft wurde. Von weiteren nahm er ruhmvollen Anteil an der Erstürmung des Königinhof und an der Schlacht bei Königgrätz. Auch den Krieg gegen Frankreich machte er als Leutnant mit. Sein Regiment, das an den Schlachten bei St. Privat und Sedan teilnahm, gehörte dann der Belagerungsarmee an. Für sein hervorragendes Verhalten während der beiden Feldzüge wurde er durch die Verleihung des Roten Adlerordens vierter Klasse mit den Schwertern und dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Nach Beendigung des Feldzuges rückte er zum Oberleutnant auf. 1873 bis 1876 besuchte Hindenburg die Kriegsakademie und wurde ein Jahr später in den Generalstab kommandiert, bei dem er 1878 als Hauptmann im 2. Armeekorps Verwendung fand. Vom Jahre 1877 an wiederholte beim Großen Generalstab beschäftigt, gehörte er 1881 in dieser Generalstab der ersten Division an und verblieb in dieser Stellung, bis er 1884 Kompagniechef im 58. Infanterieregiment wurde. Dann kam er in den Generalstab zurück, bei dem er 1885 zum Major aufstieg. Das Jahr 1888 brachte seine Versetzung zum Generalstab des 3. Armeekorps, das folgende Jahr seine Berufung in das Kriegsministerium, bei dem er die Tätigkeit eines Abteilungschefs versah. Nachdem er 1891 Oberstleutnant geworden war, erfolgte 1893 seine Versetzung zum 91. Infanterieregiment, das er als Kommandeur befehligte. 1894 wurde er Oberst und zwei Jahre darauf Chef des 8. Armeekorps. 1897 zum Generalmajor und 1900 zum Generalleutnant befördert, befehligte er 1900 bis 1903 die 23. Division in Karlsruhe, worauf seine Ernennung zum Kommandierenden General des 6. Armeekorps in Magdeburg erfolgte. Auf diesem verantwortungsvollen Posten blieb er sieben Jahre lang, nach dem er schon im Jahre 1905 zum General der Infanterie befördert worden war.

Hindenburg ist als „Besieger der Russen“ schon jetzt un- leugbar ein Liebling des deutschen Volkes geworden. Von dem Grade seiner Volkstümlichkeit mag man sich einen Begriff

Nikobaren und kam erst am 27. Oktober, nachts, im Hafen Penang an. Schon am 28. Oktober, morgens 5 Uhr, wurde sie von der „Emden“ angegriffen und durch zwei Torpedoschüsse versenkt. Aus dem amtlichen Bericht ergibt sich, daß die Behauptung englischer Blätter, die „Emden“ sei mit russischer Flagge eingelaufen, falsch ist. Der englische Admiral rapportiert einfach, die „Emden“ sei wegen ihres vierten Schornsteins mit dem russischen „Asolob“ verwechselt worden, der auch in den englischen Geschwaderverband übergegangen ist.

Bulgarische Rüstungen.

London, 21. Novbr. (Nichtamtlich.) Das Daily Chronicle meldet aus Athen: Der bulgarische Kriegsminister hat ein Gesetz vorgelegt, das ihn ermächtigt, Mannschaften zum Kriegsdienst einzuziehen, die jetzt vom Kriegsdienst befreit sind. Hierdurch wird die Anzahl der Truppen um hunderttausend vermehrt.

Vorwärts auf der ganzen Front in Polen.

Wien, 21. Novbr. (W. B. Amtlich.) 21. November mittags. Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich von Czestochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Englische Niederlagen in Ostafrika.

W. L. B. London, 20. Nov. Im Oberhaus sprach Lord Crewe am 18. November über die Kämpfe in Ostafrika. Er sagte: Es war zu Anfang des Krieges deutlich, daß die britischen Stellungen dort nicht völlig sicher waren, und daß es frühzeitig notwendig war, Verstärkungen zu senden. Der Kampf begann im Westen und dauerte an verschiedenen Punkten mit wechselndem Ergebnis an. Als man Genaueres über die deutschen Vorbereitungen wußte, wurde es notwendig, Verstärkungen aus Indien zu entsenden. Nicht weniger als sieben Aktionen fanden auf britischem Gebiet mit wechselndem Ergebnis statt. Die Operationen waren mit beträchtlichen Verlusten verbunden. In einem Falle wurde ein Angriff auf eine wichtige vom Feind mit einer Anzahl Leute und Maschinengewehren gehaltene Stellung gemacht, wobei unsere Truppen schwere Verluste erlitten, ohne ihr Ziel zu erreichen. Die gesamten Verluste in Ostafrika betrugen in zwei Monaten etwa 900 Mann. Obwohl das Schicksal der deutschen Kolonien von dem Endergebnis des Krieges abhängig ist, ist es doch notwendig, die britischen Stellungen als Vormacht in Süd- und Zentralafrika zu erhalten, und in Ostafrika ist es notwendig, die deutschen Angriffe mit allen verfügbaren Mitteln abzuwehren und bei einer günstigen Gelegenheit zu erwidern.

Ein Vertrag zwischen Oberst Maritz und der Regierung von Deutsch Südwestafrika.

Amsterdam, 21. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet: Das in Pretoria erscheinende Blatt „Volksstem“ veröffentlicht einen zwischen dem Oberst Maritz und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika geschlossenen Vertrag. Er enthält sieben Punkte:

1. General Maritz hat die Unabhängigkeit Südafrikas erklärt und den Krieg mit England begonnen.
2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika erkennt alle afrikanischen Streitkräfte, die gegen England operieren, als Kriegsführende an. Sie werden nach weiteren Besprechungen den Krieg gegen England unterstützen.
3. Falls Britisch-Südafrika für unabhängig erklärt wird, soll der kaiserliche Gouverneur alle künftigen Maßregeln treffen, daß der Staat oder die Staaten baldmöglichst durch das Deutsche Reich als solche anerkannt und in die allgemeinen Friedensverhandlungen eingeschlossen werden.
4. In Unbetracht dieser Unterstützung werden der neu gebildete Staat oder die Staaten keine Einwendungen erheben,

wenn man hört, wie er in seinem Hauptquartier mit Huldigungen, Ehrenbeweisen und schmückhaften Vorschlägen überschüttet wird. Darüber gibt nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ Viktor Hahn u. a. folgende launige Schilderung:

„Über 150 Zigarrenhändler haben bis jetzt an den siegreichen Heerführer die Bitte gerichtet, eine bestimmte Sorte als „Hindenburgzigarre“ auf den Markt bringen zu dürfen. Aber noch schlimmer: 50 Hindenburgmärsche sind bisher bereits komponiert worden. Ja, sogar eine Zahnbürste will ein Unglücksbursche als „Hindenburg-Zahnbürste“ in Verkehr setzen! Die Gesuche der Autographenjäger laufen Kiloweise ein. Und erst unsere Dichter und Dichterinnen! Fußfäße zu Dugenden. Dazwischen freilich auch ernsthafte und ehrenvolle Huldigungen, wie z. B. die Ehrenbürgerbriefe und Meldungen städtischer Korporationen, Klubs oder Straßen auf den Namen Hindenburgs getauft zu haben. Die Feldpost bringt Aufschüttungen in ganzen Ballen. In der Heimat haben sich sogenannte „Kriegsstammische“ gebildet, deren einzige Aufgabe darin besteht, auch an den siegreichen Feldherrn, nicht nur an ihre Bekannten und Bekannten jeden Tag durchschnittlich ein bis zwei Dugend Postkarten zu schreiben.“

Diese Vollständigkeit des gepriesenen Feldherrn beweist besser als alles andere, wie gut das Volk ein überrasgendes Gedächtnis zu schätzen weiß, wie gern es in seiner Art Dankbarkeit zeigt, und wie echt der Jubel ist, der auch über die neue glänzende Waffentat Hindenburgs wieder durch ganz Deutschland hallt.

daß die deutsche Regierung von der Balfischbai und den Deutsch-Südwestafrika gegenüberliegenden Inseln Besitz ergreift.

5. Der Seeweg des Oranjesflusses wird die Grenze zwischen Deutsch-Südwest und der Kapprovinz bilden.

6. Das Deutsche Reich wird keinen Einwand erheben, daß die oben genannten Staaten von der Delagoabai Besitz ergreifen.

7. Wenn der Aufstand nicht glückt, werden die Aufständischen, die auf deutsches Gebiet übergehen, als deutsche Unterthanen anerkannt und als solche behandelt werden.

Oberst Maritz schied am 16. Oktober das Abkommen mit einem Begleitschreiben an Oberst Brih, den er als alten Afrikaner auffordert, mit gegen England zu kämpfen.

(Anmerkung des W. L. B.: Die Verantwortung für die Wichtigkeit vorstehender Veröffentlichung muß der „Volksstem“ in Pretoria überlassen bleiben.)

Der Burenaufstand.

Berlin, 21. Nov. Die Deutsche Tagesztg. meldet aus Rotterdam: Die Burenabteilungen von de Wet und Beyers haben sich östlich von Bloemfontein vereinigt. Man schätzt sie auf 15000 Mann.

Kreuzer Emden.

Berlin, 20. Nov. „B. Z. a. M.“ meldet: In einem Schreiben an die Schriftleitung der „B. Z.“ wird vorgeschlagen, zum Andenken an den Kreuzer „Emden“ ein Ehrenmal zu schaffen, das auch den kommenden Geschlechtern die Sprache unserer großen Zeit reden soll. Das Schiff soll aus edlem Silber wieder entstehen, und auf einem Sockel, der die Namen der ganzen Besatzung tragen soll, in der Ruhmeshalle aufgestellt werden. Der Schreiber dieser Anregung, ein Berliner Regierungsrat, spendet als Ersilinggabe 100 Mark.

Der serbische General Paul Sturm.

Nach der Meldung aus Wien vom 9. November war ein General Sturm Führer der 3. serbischen Armee, die in den dreitägigen Kämpfen in der Linie Voznica-Krupanj-Vukobija zusammen mit der 1. serbischen Armee vom Feldzeugmeister Potiorek geschlagen worden ist. Der Name „Paul Sturm“ klingt durchaus nicht serbisch. In der Tat hat man es, wie das Kölner Tglbl. mitteilt, bei Paul Sturm nicht nur mit einem Deutschen, sondern mit einem früheren aktiven Offizier der preussischen Armee zu tun. Paul Sturm stand im Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als Sekondeleutnant in einem preussischen Infanterie-Regiment in Posen. Er war ein großer und zu jener Zeit besonders schöner Mann, auf den aber nach dem damals in Posen allgemein verbreiteten Gerüchte der Erschlagung: „Ehrenhandel, Weiber, Schulden — ach, kein Ritter wird sie los!“ in ganz erheblichem Umfang zutraf. Es hieß damals allgemein, daß er infolge seiner drängenden Schuldbestimmungen seinen Abschied aus der Armee nehmen mußte. Tatsächlich verschwand er aus dem Posenener Straßenbild, zu dessen auffälligen Erscheinungen er gehörte. Es wurde schon damals erzählt, daß er in der jungen serbischen Armee Dienst genommen habe. Man hörte erst wieder von ihm während des bulgarisch-serbischen Krieges, in dem unter der Führung des Vattenbergers die Serben geschlagen wurden. Paul Sturm wurde damals als Major in der serbischen Armee genannt. Er hat dann auch alle weiteren Kriege und Kämpfe der Serben mitgemacht und schon im letzten Balkankrieg gegen die Türken und dann wieder gegen die Bulgaren als General und Armeeführer bei den Serben fungiert. Eine politische Rolle hat er in Serbien offenbar nicht gespielt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Montabaur, 20. Novbr. Der Kreisaußschuß des Unterverwaltdkreises widmet dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Landrat unseres Kreises folgenden Nachruf: Am 11. November starb den Heldentod für König und Vaterland, an der Spitze der von ihm geführten Kompanie kämpfend, auf dem Schlachtfeld bei Obern der königliche Landrat Freiherr Marschall von Bieberstein, Hauptmann der Reserve im Ersten Garde-Regiment zu Fuß, Ritter des Eisernen Kreuzes. Seit 8 Jahren mit der Leitung der Geschäfte des Landratsamts und der Kreis kommunalverwaltung betraut, hat er in dieser Zeit seine ganze Kraft in den Dienst des Staates und des Kreises gestellt und überall mit Herz und Hand fördernd, segensreich gewirkt. Mit weitsehendem Blick und liebevollem Verständnis für die Wünsche eines jeden Einzelnen hat er die Interessen aller Berufsstände gleichmäßig vertreten und gefördert. Im Verkehr mit den Kreiseingeweihten zeigte er stets ein freundliches Entgegenkommen und eine wohlwollende Gesinnung. Die dankbare Erinnerung an den Heimgegangenen und alles, was er für den Unterverwaltdkreis getan hat, wird im Kreise fortleben.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 23. November 1914.

Das Eisene Kreuz. Das Eisene Kreuz erhielt Bischofswedel der Reg. im Inf.-Reg. Nr. 81, 11. Komp. Präparantenlehrer Karl Weider aus Ems.

Weihnachtspakete. In der Zeit vom 23. bis 30. November werden wiederum Privatpäckereien (Weihnachtspakete) nach dem Feldherrn befördert werden, deren Inhalt sich aber nicht auf Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke zu beschränken braucht, sondern auch in solchen Lebens- und Genussmitteln bestehen darf, die eine längere Beförderung ertragen. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen Paketen nur um Sendungen an die im Felde stehenden Truppen handelt. Die Auslieferung der Pakete für die im Inlande stehenden Besatzungs- und Ersatztruppen kann jederzeit nach den allgemeinen Postvorschriften erfolgen. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem glockenförmigen Bettele über mit einem roten Farbstich versehen werden. Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilo wiegen; Wert- und Einschreibepakete sind unzulässig.

Leicht verderbliche Waren, z. B. Weintrauben, frisches Fleisch, frische Butter usw. dürfen nicht in die Pakete gepackt werden; ebensowenig feuergefährliche Gegenstände wie Streichhölzer, Feuerzeuge mit Benzin. Die Verpackung muß fest und dauerhaft sein, auch gegen Nässe widerstandsfähig sein. Pappkartons müssen mit Leinwand umnäht werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können, z. B. Obst, Pfefferkuchen, Flüssigkeiten sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochenlangen Transport auszuhalten haben, sondern auch zeitweise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da ungefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen. Ungenügend verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie versehentlich angenommen worden sind. Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden: Bei Kisten wird die Adresse am besten mit Tinte oder Farbe auf den Deckel geschrieben. Bei in Leinwand eingnähten Paketen muß die Adresse, wenn sie nicht auf die Leinwand aufgeschrieben ist, angenäht werden, am zweckmäßigsten sind hierfür die künstlichen Paketadressen aus Leinwandpapier mit dem üblichen Bordruck für Feldpostsendungen zu verwenden. Neben diesen aufgeschriebenen bzw. angenähten Adressen ist auch die Befestigung der Adressen durch Anhängen aus Leder oder Leinwand empfehlenswert. Das Aufkleben der Adresse mit Gummi, Leim oder Kleister ist zu vermeiden, weil derartige Adressen durch Regen aufgeweicht und von Mäusen während der Lagerung in den Paketdepots und auch auf dem Transport abgefressen werden können. Bei Beschreibung der Adresse sind folgende Punkte genau zu beachten: Es wird dringend davor gewarnt, irgend welche Nennung in den von den Truppen mitgeteilten Adressen vorzunehmen. Bei Abfassung der Adressen sind folgende Punkte zu beachten: a) ob der Truppenteil des Empfängers einem Armeekorps oder einem Reservekorps oder einem Landwehrkorps angehört. In diesem Falle muß der Adresse stets das betreffende Korps und das dazugehörige Paketdepot beigefügt werden. b) ob der Empfänger einem Truppenteile angehört, der weder einem Armeekorps noch einem Reservekorps noch einem Landwehrkorps zugeordnet ist. In diesem Falle muß die Adresse außer dem Truppenteil noch die betreffende Armee bzw. die Etappen-Inspektion enthalten. Ein Paketdepot darf nicht angegeben werden. Abkürzungen jeder Art in der Adresse sind verboten. Auf jeder Adresse ist der Absender zu vermerken. Die Pakete sind mit Begleitadresse anzuliefern. Auf dem Abschnitt dieser Begleitadresse dürfen keine Mitteilungen gemacht werden. Die Versendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Ersparnisse können weder bei der Post noch bei der Heeresverwaltung erhoben werden. Sollten die Empfänger beim Eintreffen — weil verwundet, gefallen oder vermißt — sich nicht mehr beim Truppenteil befinden, so werden solche Pakete zum Besten des betreffenden Truppenteils verwendet.

„Vier Grad Kälte! Das Thermometer zeigte gestern morgen 4 Grad Kälte; auf den Höhen waren es mindestens 6 Grad. Es herrscht ein scharfer Nordostwind.“

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 23. November 1914.

Auszeichnung. Dem Führer des 1. Btl. bahr. Reserve-Fußartillerie-Regts. Nr. 2, Hauptmann Brandstetter, wurde wegen hervorragender Führung seines schweren Feldhaubitzen-Bataillons das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Hauptmann Brandstetter hat bereits das Eisene Kreuz 2. Klasse und den bayerischen Militärdienstorden mit Schwertern erhalten. (Brandstetter ist der Schwiegersohn der Frau A. Schaffner Wwe., hier.)

Auszeichnung. Dem Musikier Stüch vom Reserve-Inf.-Regt. Nr. 24, ist wegen vorzüglicher Patrouillenföhrung das Eisene Kreuz verliehen worden. Stüch liegt wegen Verletzung des linken Oberarms durch ein Dumdumgeschloß im hiesigen Reservelazarett.

Kriegs-Postkarte. An den Schaltern der kaiserlichen Postämter ist die „Deutsche Kriegs-Postkarte 1914“ erhältlich. Sie bringt das Bildnis seiner Majestät mit dem bekannten Kaiserwort: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“ Die Karte mit der Freimarte kostet 15 Pfg. Der Erlös ist für das rote Kreuz bestimmt.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 23. November 1914.

Ersttrankentasse. Der Ausschuß der Allgemeinen Ersttrankentasse für den Unterlahnkreis tritt am kommenden Sonntag, 29. November, im Nassauer Hof hier zu der 2. Ausschüttung zusammen. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich und haben nur die Ausschußmitglieder Zutritt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wien, 1. Juni 1914. Es handelt sich

meistens um herzkranke Neurastheniker und Nephritiker (Nierenkranke) und um einen Fall von Gallensteinleiden. Aber auch Leuten, die nur leichte nervöse Störungen aufwiesen, aber nach dem Genuß von schwarzem Kaffee oder starkem braunen Milchkaffee Zucklagen bekamen (leichter Kopfschmerz), viel in den koffeinfreien Kaffee Sag an. Sämtliche Patienten meldeten mir, daß sie denselben Genuß wie beim gewöhnlichen Kaffee gehabt hätten, die Beschwerden aber alle ausgeblieben wären.

Aus: „Nervliche Erfahrungen mit koffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des H. K. Rudolfs-Hospitals, Wien. Nervliche Standeszeitung „Die Heilkunde“, Wien.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 273

Diez, Montag den 23. November 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung über Höchstpreise.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel 1.

An die Stelle der §§ 2 und 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) treten folgende Vorschriften:

§ 2.

Soweit für den Großhandel Höchstpreise festgesetzt sind, ist der Besitzer solcher Gegenstände verpflichtet, sie der zuständigen Behörde auf ihre Aufforderung zu überlassen; Landwirten sind die zur Fortführung ihrer Wirtschaft erforderlichen Mengen an Getreide und Futtermitteln zu belassen. Der Uebnahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt.

Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind und ein Besitzer sich weigert, trotz Aufforderung der zuständigen Behörde, solche Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, kann die zuständige Behörde die Gegenstände, die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötig sind, übernehmen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen.

§ 3.

Der Bundesrat setzt die Höchstpreise fest. Soweit er sie nicht festgesetzt hat, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden Höchstpreise festsetzen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl.

§ 3.

Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4.

Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere

Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu eintaufendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung über das Ausmahlen von Brotgetreide.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Zur Herstellung von Roggenmehl ist der Roggen mindestens bis zu zweiundsiebzig vom Hundert durchzumahlen.

§ 2.

Zur Herstellung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu fünfundsiebzig vom Hundert durchzumahlen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können diese Ausmahlung in der Weise zulassen, daß hierbei ein Auszugsmehl von bestimmter Höhe hergestellt wird.

§ 3.

Soweit ein Verkäufer von Roggenmehl infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, ist er verpflichtet, Mehl, das im Verhältnis von zweiundsiebzig vom Hundert ausgemahlen ist, zu liefern.

Soweit ein Verkäufer von Weizenmehl infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann, ist er verpflichtet, eine nach § 2 zugelassene Mehlsorte zu liefern, die der verkauften im Ausmahlverhältnis am nächsten steht.

Der Kaufpreis ist bei Lieferung eines geringerwertigen Mehls nach den §§ 472, 473 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu mindern, bei Lieferung eines höherwertigen entsprechend zu erhöhen.

Der Käufer ist berechtigt, von dem Vertrage zurückzutreten, soweit der Verkäufer infolge dieser Verordnung nicht vertragsmäßig liefern kann. Das Rücktrittsrecht erlischt, wenn der Käufer nicht unverzüglich davon Gebrauch macht, nachdem der Verkäufer ihm angezeigt hat, daß er ganz oder teilweise nicht liefern kann.

§ 4.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu eintaufendfünfhundert Mark bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

J.-Nr. II b. 12296. Berlin W. 9, den 2. November 1914.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 der Verordnung des Bundesrats über das Ausmahlen von Brotgetreide vom 28. Oktober 1914 (R.-G.-Bl. S. 461) lasse ich die Ausmahlung von Weizen in

der Weise zu, daß von einem Mehl, bei dem der Weizen mindestens bis zu 75 vom Hundert ausgemahlen wird, ein Auszugsmehl bis zu 30 vom Hundert hergestellt werden darf.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

V. 4855.

Berlin, den 6. November 1914.

Bekanntmachung.

Durch Erlaß vom 19. Oktober d. J. — Nr. 970. 10. 14. U. 7. B. — hat der stellvertretende Herr Kriegsminister die Militärbehörden angewiesen, den Verkauf von Kraftwagenreifen an Privatpersonen mit Ausnahme derjenigen Reisen zu verbieten, die zur Vereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge dienen. Im übrigen sind Privatpersonen, welche Reifen zu kaufen wünschen, an die Vereifungsstelle des Kriegsministeriums zu verweisen, die im Einverständnis mit der Verkehrsabteilung des Kriegsministeriums entscheiden wird, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder instand gesetzten oder zurückgesetzten Reifen befriedigt werden kann.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.
v. Jarocky.

L. B. Pr. I. 4. U. 4225.

Wiesbaden, den 6. November 1914.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Verfügung vom 10. September d. J. — Pr. I. 4. U. 4225 — teile ich ergebenst mit, daß auch die Handelskammern in Wiesbaden, Limburg und Dillenburg sich zur Einrichtung einer Vermittlungsstelle bei der Kammer für die Anmeldung des Bedarfs an Industrieerzeugnissen bereit erklärt haben.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:
v. Gizeki.

* * *

I. 9014.

Diez, den 17. November 1914.

Vorstehendes bringe ich mit Bezug auf meine Preisblattbekanntmachung vom 14. September d. J., I. 7886, Preisblatt Nr. 218, hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Der Landrat.

J. A.: Markloff.

G.-Nr. II. 9737.

Diez, den 17. November 1914.

Bekanntmachung.

betreffend die Einziehung des Goldgeldes.

Trotz der bisherigen Bemühungen um die Einsammlung und Umwechslung des Goldgeldes gewinnt es den Anschein, als ob sich immer noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Unter Bezugnahme auf mein Ausschreiben vom 23. September d. J. in Nr. 224 des Preisblattes weise ich nochmals darauf hin, welcher hohen Wert die mit der Einsammlung der Goldmünzen angestrebte Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank hat, und daß es geradezu eine patriotische Pflicht jedes einzelnen ist, seine Goldstücke während des Krieges nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern schleunigst bei den öffentlichen Kassen oder einer Postanstalt gegen Reichsbanknoten oder Darlehenskassenscheine, die den vollen Wert haben und in Deutschland als Zahlungsmittel gelten, umzutauschen.

Ich bitte die Herren Bürgermeister, sich die Sache nochmals ernstlich angelegen sein zu lassen, insbesondere auch den Rechnern der Gemeinde- und Darlehenskassen, Kaufleuten und Gewerbetreibenden ihrer Gemeinden die Einwechslung der bei ihnen eingehenden Goldmünzen ans Herz zu legen.

Der Landrat.

J. B.:

Schön, Kreisdeputierter.

Für das Kreisaußschuß-Sekretariat wird ein tüchtiger

Hilfsarbeiter

gesucht.

Geeignete Bewerber, eventuell auch Kaufleute, wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche umgehend melden.

Diez, den 19. November 1914.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. B.

Schön, Kreisdeputierter.

Nichtamtlicher Teil.

Beerdigung im Felde.

D. E. R. Wie sie so sanft ruhn! Wenn auch in Feindesland. Überall sind's Heldengräber, die sich über den Leibern unserer Gefallenen türmen und die Zeit wird kommen, wo sich Gedenksteine über den Hügeln oder an den Küsten der Meere erheben, wo sich Erinnerungsstätten bilden, gleich heilig Freund und Feind. Eine ergreifende Feier ist so eine Bestattung da draußen. Ein evangelischer Pfarrer schreibt darüber aus dem Felde:

„Das Schmerzlichste in der Kriegskrankenpflege ist es, Kameraden nicht mehr helfen zu können. Wie oft kommen sie mit so schweren Wunden, daß wir ihnen nach ein paar Tagen harten Kampfes auf dem Krankenlager nur noch die Augen zudrücken können! In einem alten Schlosse lag unser Lazarett, umgeben von wunderbarem Park und Waldsee und Heide. Unter uralten Bäumen haben wir den stillen Friedhof angelegt; Grab um Grab, Reihe um Reihe. Morgens sprach es sich rund: „auf der zweiten äußeren Station ist wieder ein Kamerad gestorben!“ Wenn nun die Stunde der Beerdigung gekommen war, dann sammelte ich einige Leichtverwundete und ein paar Krankenpfleger und Schwestern, soviel von ihrer Arbeit sich einen Augenblick frei machen konnten, und dann trugen wir ihn hinaus, ein kleines Häuflein. Aber es war doch eine richtige Beerdigung. Wir haben die Trost Worte unserer Bibel genommen und haben gebetet für die Angehörigen, die am Augenblick noch nichts ahnten von ihrem herben Verlust; und in das französische Dorf hinein drangen die Klänge des deutschen Choral: Jesus meine Zuversicht. — Dann wurde die Arbeit fortgesetzt auf dem Lazarettgeschäftszimmer, auf das ich für einige Tage kommandiert war. Da war dann traurige Arbeit zu tun. Die wenigen Hinterlassenschaften des Toten mußten nun eingepackt werden. Meist war es Uhr, Portemonnaie, Brustbeutel und Notizbuch; bisweilen lag ein Rosenkranz oder auch wohl ein Himmelsbrief dabei, den eine Schwester oder gar die Braut in ihrer Angst und Liebe dem Krieger mitgegeben; er hatte nun nichts genügt. Oft fand ich auch das zerlesene Feldgesangbuch oder ein Lesebüchlein; hin und wieder ein blutgetränktes Eisernes Kreuz. Und dann mußte der Brief an die Angehörigen geschrieben werden — eine traurige, schwere Aufgabe. Vor Augen stehen mir die Eltern oder die arme Frau in dem Augenblick der Ankunft dieses Briefes. Und doch muß alles geschrieben werden, . . . daß er da und dann verwundet und dann ins Lazarett kam, daß die Verletzung sich als so schwer erwies, daß alle ärztlichen Bemühungen und alle Pflege vergeblich waren, und daß er nun hier im Park gebettet ist. Vielleicht kann man noch ein letztes Wort des Toten, das der Mutter oder der Gattin und den Kindern galt, mitteilen; vielleicht ist noch ein letzter angefangener Brief beizulegen. Man möchte noch etwas Tröstendes hinzufügen, aber alle persönlichen Beziehungen fehlen. Wie grausam ist solch ein Brief. Und doch muß er geschrieben werden. Wir aber sehen die Blutopfer, die unser Volk bringt. Die blutige Saat wird herrliche Frucht tragen.

Und diese Geläßtheit verklärt die Heldengräber und trocknet die Tränen.“

Ein ungleicher Kampf.

Vor Dinant, wo eins der mörderischsten Gefechte getobt hat, hatte sich eine deutsche Batterie mit vier Geschützen in einem Haferfeld eingegraben, an die Räder und Schutzhilber zum Schutz gegen Entdeckung Getreidebüschel angebunden und erwartete, nur von einer Kompagnie Jäger mit Maschinengewehren unterstützt, den französischen Vorstoß. Es dauerte nicht lange, da kroch in 3000 Meter Entfernung die feindliche Infanterie in dichten Haufen aus einem Walde hervor; sofort wurde sie mit einem mörderischen Feuer empfangen, das sie zurückzudringen zwang. Aber in ihrer starken Uebermacht drangen sie immer wieder vor, und schließlich griffen noch elf feindliche Batterien in den Kampf gegen die vier deutschen Geschütze ein. Bald schlugen hagel dicht die schweren Geschosse ein, ein Kanonier nach dem anderen wurde getroffen, und unter dem Schutze ihrer schweren Artillerie kam auch die feindliche Infanterie vorwärts. Zuletzt ging auch die Munition aus, und nun schien das Schicksal der tapferen Batterie besiegelt zu sein. Da ein Ausproben nicht mehr möglich war, weil die Pferde in dem Feuer nicht bis zu den Geschützen vordringen konnten, mußte man aushalten. Jeder war bereit, sich bei seiner Kanone zusammenschließen zu lassen. Hinter den Schilden wurde noch einmal Deckung gesucht, während die feindliche Artillerie zum letzten Stoß ausholte. Niemand verließ seinen Platz, ergebungsvoll erwartete jeder den Tod. Der Hauptmann, der immer noch mechanisch beim Beobachtungswagen stand und mit seinem Fernglas die feindlichen Batterien beobachtete, sprang plötzlich von seinem Platz und schrie durch den Lärm: Leute, ehe wir uns hier abschlachten lassen, versuchen wir noch das Letzte! Alle Mann an Geschütz eins! Und nun zerrten die Kanoniere sämtlicher Geschütze die Kanone zurück, bis sie die Landstraße erreicht hatten. Neuer Mut erfaßte die Soldaten. Auch das zweite, dritte und vierte Geschütz wurde so unter den größten Anstrengungen aus dem Granatregen geholt, gerade zu der Zeit, als die französische Artillerie sich eingeschossen hatte und den leeren Platz, wo eben noch die Geschütze standen, mit ihren Geschossen übersättigte. So hatte die Energie des Hauptmanns die Batterie und seine Leute vor dem sicheren Untergang gerettet.

np.- Der Kaiser und der Waffendienst der evangelischen Pfarrer.

Im September hatten sich 26 Superintendenten der Rheinprovinz mit der Bitte an den Kaiser gewandt, den abkömmlichen evangelischen Geistlichen des Beurlaubtenstandes, die in der Militärseelsorge oder der Krankenpflege keine Verwendung finden, den Dienst mit der Waffe gestatten zu wollen. Darauf ist am 22. September aus dem Hauptquartier folgende teleg. Antwort eingelaufen:

„Se. Majestät der Kaiser und Königl. lassen für die patriotische Kundgebung der Superintendenten der Rheinprovinz danken. Angesichts der großen Arbeit in der Militärseelsorge und der bedeutungsvollen Aufgaben auf dem Gebiete der Seelsorge für die Verwundeten und die Familien der im Felde gefallenen und noch kämpfenden Helden vermögen Se. Majestät jedoch die erbetene Erlaubnis zum Waffendienst der Geistlichen nicht zu erteilen. — Auf allerhöchsten Befehl: Der Geh. Kabinettsrat von Valentini.“

Allerlei vom Kriege.

* Ein faltblütiges Heldensstück vollbrachte der Kriegsfreiwillige Bött aus Augsburg, der im Häuserkampf um Walschpote als einziger Ueberlebender von seiner Kompagnie abgekommen war. Bött, der früher zur See gefahren war und einige englische Ausdrücke und Flüche kannte, bekleidete sich mit Mantel und Mütze eines gefallenen Engländer und lief hinter

die Front der englischen Schützen. Dort blieb er mehrere Stunden und machte sich an einem Munitionswagen zu schaffen, indem er dessen Pferde fütterte. Als er erkannt zu werden fürchtete, setzte er sich auf das Sattelpferd des Wagens, brachte ihn zur englischen Schützenlinie vor und entleerte die Munition. Während die Engländer mit der Entgegennahme der Patronen beschäftigt waren, saß er auf und fuhr im Galopp über die Schützengräben in der Richtung auf die deutschen Stellungen, von Freund und Feind lebhaft beschossen. In einer kleinen Mulde wechselte er seine englische Bekleidung gegen die deutsche um. Nachdem er einen verwundeten Offizier und drei verwundete Soldaten aufgeladen hatte, fuhr er zu der deutschen Linie weiter, wo er mit dem englischen Patronenwagen umberseht ankam. Der kommandierende General überreichte ihm für seine Tat das Eiserne Kreuz.

* Den in England gefangenen deutschen Soldaten soll nach der „Voss. Zig.“ die Vorgeschichte des Krieges nach englischer Auffassung als Lektüre zugänglich gemacht werden.

Literarisches.

(1) Eine prächtige Karte des Türkisch-russischen Kriegsschauplatzes ist die von der Kartogr. Anstalt G. Freytag u. Berndt, Gef. m. b. H., Wien VII, Schottenfeldgasse 62, zum Preise von K. 1. — = Mk. — 85, mit Porto K. 1,10 = Mk. — 95, herausgegebene, von G. Freytag bearbeitete. Im Maßstabe 1:3 Millionen gehalten, zeigt das außerordentlich viele Namen aufweisende 65:100 Zentimeter große Blatt in schöner vielfarbiger Ausführung das Schwarze und das Kaspiische Meer mit den dazwischen liegenden kaukasischen Grenzgebieten ganz, reicht nördlich bis Kischineu und über das Asow'sche Meer sowie Kofstol a. Don und Astrachan hinaus, südlich bis Beirut, Damaskus, Bagdad, so daß noch die Insel Cypern ganz erscheint. Im Westen ist Bulgarien (ganz) und Rumänien fast vollständig dargestellt, ebenso das ganze Ägäische Meer mit der griechischen Küste.

(1) Die Kriegsnummern der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ stehen nach wie vor an der Spitze der Berichterstattung vom Kriegsschauplatz. Besonders wertvoll sind sie durch den reichen Bilderschmuck nach Gemälden und Skizzen erster im Felde stehenden Maler sowie nach künstlerischen Photographien. Hierzu kommen die sachlichen, von echtem, vaterländischem Geiste getragenen Texte, welche mit den Bilderbeigaben ein harmonisches Ganzes bilden, — eine treffliche, wahrheitsgetreue Darstellung des Krieges in Wort und Bild. Der übrige Inhalt des neuesten (5.) Heftes von „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Preis des Bierzehntagsheftes 40 Pfg.) ist auch dem gewaltigen Völkerringen angepaßt.

(1) Geh. Rat Dr. P. Conrad: Aus der Heimat. Ein Weihnachtsgruß für unser Heer. 10 Pfennig, 50 Exemplare 4,50 Mark, 100 Exemplare 8 Mark. (Martin Warner, Berlin W. 9.)

(1) Deutsch-Französischer Sprachführer für den Soldaten von J. Sterden. Verlag von M. Jacob's Nachfolger Aachen. Preis 20 Pfg. Das für jeden Soldaten in Frankreich so notwendige im Felde bereits bewährte Büchlein ist außerordentlich praktisch eingerichtet.

Auszug aus der Verlustliste.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

1. Bataillon, Oberlahnstein.

Ville-sur-Tourbe und Cernah vom 15. 9. bis 15. 10. 1914.

1. Kompanie.

Unteroffizier d. R. R. Wilhelm Bruchhäuser, Langenschied, leicht verwundet.

Wehrmann Karl Adolf Klein, Kagenelnbogen, gefallen.
Wehrmann Wilhelm Satony, Klingelbach, leicht verwundet.
Reservist Georg Ebertshäuser, Ebertshausen, leicht verwundet.

Reservist Philipp Hemmelmann, Singhofen, leicht verwundet.

Reservist Anton Diehl, Horhausen, gefallen.

Offizier-Stellvertreter Josef Voßler, Burgschwalbach, gefallen.

Unteroffizier Adolf Langsied, Birlenbach, vermisst.

Wehrmann Albert Bach, Kaltenholzhausen, leicht verwundet.

Wehrmann Wilhelm Voos, Holzheim, schwer verwundet.

Wehrmann Wilhelm Schneider, Dausenau, leicht verwundet.

Reservist Karl Seibel, Holzheim, leicht verwundet.

Wehrmann Johann Berg, Winden, leicht verwundet.

2. Kompanie.

Wehrmann Wilhelm Debusmann, Charlottenberg, leicht verwundet.

Wehrmann Friedrich Huth, Diez, leicht verwundet.

Wehrmann Wilhelm Bruchhäuser, Kaltenholzhausen, leicht verwundet.

Gefreiter Wilhelm Pfeiffer, Niederneisen, schwer verwundet.

Wehrmann Christian Reusch, Roth, leicht verwundet.

Wehrmann Jakob Römer, Hahnstätten, leicht verwundet.

Wehrmann Karl Supp, Bad Ems, leicht verwundet.

Wehrmann Arnold Heckelmann, Kaltenholzhausen, gefallen.

Unteroffizier Wilhelm Fassbender, Diez, leicht verwundet.

3. Kompanie.

Reservist Bernhard Kerner, Giershausen, verwundet.

Wehrmann Ludwig Pfeiffer, Bad Ems, verwundet.

Reservist Heinrich Adletha, Kettert, verwundet.

Reservist August Heinrich Gabel, Allendorf, verwundet.

Reservist Heinrich Karl Fetter, Oberfischbach, verwundet.

Wehrmann Wilhelm Jörn, Mundershausen, verwundet.

Wehrmann Wilhelm Heinrich Krämer Jr., Mundershausen, verwundet.

Wehrmann Wilhelm Dörner, Hahnstätten, verwundet.

Unteroffizier Wilhelm Jähler, Diez, gefallen.

Reservist Karl Arnold, Wasenbach, verwundet.

Wehrmann Christian Mah, Sulzbach, verwundet.

Wehrmann Peter Christian Mohr, Bad Ems, leicht verwundet.

Wehrmann Karl Schneider, Altdiez, leicht verwundet.

Wehrmann Wilhelm Opel, Altdiez, leicht verwundet.

Reservist Josef Herz, Bad Ems, vermisst.

Reservist Hermann August Rink, Bad Ems, vermisst.

4. Kompanie.

Reservist Paul Heuser, Kagenelnbogen, gefallen.

Unteroffizier Johann Göbel, Bad Ems, leicht verwundet.

Unteroffizier Ernst Bauer, Freindiez, leicht verwundet.

Reservist Wilhelm Fischer, Wasenbach, leicht verwundet.

Wehrmann Wilhelm Daubach, Geilnau, leicht verwundet.

Unteroffizier Christian Schorr, Kemmenau, leicht verwundet.

Wehrmann Philipp Baeß, Kettert, vermisst.

Reservist Karl Dausenbach, Dörnberg, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

1. Bataillon.

3. Kompanie.

Muskettier Wilhelm Priester, Allendorf, leicht verwundet.

3. Bataillon.

9. Kompanie.

Reservist Albert Mohr, Isselbach, schwer verwundet.

Gefreiter d. R. Karl Neu-Güdingen, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms.

3. Bataillon.

11. Kompanie.

Wehrmann Karl Best, Holzappel, leicht verwundet.